

§ 6. Die Eucharistie als Zeichen der Lebenshingabe Jesu

Literatur: F. COURTH, Die Sakramente (1995) 144-226; G. KOCH, Sakramentenlehre (1995) 417-445; G.L. MÜLLER, Katholische Dogmatik, Freiburg 1995, 680-713; F.-J. NOCKE, Spezielle Sakramentenlehre, in: Handbuch der Dogmatik II (1992) 267-305; Th. SCHNEIDER, Zeichen der Nähe Gottes, 6. Auflage Mainz 1992, 128-186;

I. Zugang

Seit frühester Zeit der Kirche ist die sonntägliche Eucharistiefeier **Kristallisationspunkt für das Selbstverständnis der christlichen Gemeinden**. Durch die Lehre der Kirche und das sogenannte >Sonntagsgebot< hat sich dies vor allem in der katholischen Kirche bis in die heutige Zeit erhalten. Religionssoziologische Untersuchungen unterstreichen, dass die Häufigkeit des sonntäglichen Kirchenbesuchs in signifikanter Weise der allgemeinen Kirchenbindung und dem Grade der Identifikation mit ihren Glaubensaussagen und Handlungszielen entspricht.

Die Eucharistie ist in ganz besonderer Weise Erinnerung an den und Gegenwärtigung des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus in der kirchlichen Gemeinschaft und ist deshalb das herausgehobene Sakrament der Kirche schlechthin. Neben der Taufe ist die Eucharistie das zweite Hauptsakrament der Kirche. In der aktuellen Situation wird nach wie vor die Frage der **Abendmahlsgemeinschaft** zwischen Christen verschiedener Konfessionen diskutiert.

II. Biblische Grundlagen

1. Symbolik des Mahlhaltens

Essen und Trinken, selbstverständliche Vollzüge des Menschseins, erhalten und stärken das Leben und sind gleichzeitig der **ursprünglichste Kontakt zur Welt**. In der lebensnotwendigen Nahrungsaufnahme realisiert der Mensch, **dass die Quelle des Lebens nicht in ihm selbst liegt und dass das Empfangen eine Grundbedingung des Daseins ist**. Über die bloße Ernährungsfunktion von Essen und Trinken hinaus haben die meisten Völker eine Kultur des Mahlhaltens entwickelt: **Durch gemeinsames Essen und Trinken wird Gemeinschaft dar- und hergestellt**.

Von der Grundstruktur des Empfangens her legt sich ein weiterer Inhalt des Mahlhaltens nahe: Dank an den Schöpfer als den Grund des Lebens und der Mahlgemeinschaft. So wird das Mahl auch zum **Zeichen der Gemeinschaft mit Gott**. Die Religionsgeschichte kennt vielfältige Gestalten des sakralen Mahls, und oft wird auch das alltägliche Essen zum Ort des Dankens.

2. Mahl in Israel

Auch im Alten Testament ist das Mahl **ein realisierendes Zeichen von Gemeinschaft**. In der eifrigen Bewirtung wird Gastfreundschaft realisiert (Gen 18,1-8), mit gemeinsamem Essen und Trinken werden Friedensverträge und Bundesschlüsse besiegelt (Gen 14,18; 26,30 u.a.). Dem sterbenden Vater bereiten die Söhne ein Abschiedsmahl, bevor sie seinen Segen empfangen (Gen 27,4).

Oft bedeutet das Gemeinschaft stiftende Mahl **zugleich auch Verbundenheit mit Gott**. In der Erzählung von Abrahams Gastfreundschaft (Gen 18,1-8) gehen die Gestalten der drei bewirteten Männer in die Gestalt des >Herrn< über (d.h. Aufnahme Gottes in der Aufnahme des Fremden). Der Priester Jitro hält mit Aaron und allen Ältesten Israels ein Mahl >vor dem Angesicht Gottes< (Ex 18, 12). Ähnlich heißt es von Mose und den Ältesten Israels: Nach dem Bundschluss am Sinai durften sie auf dem Berge Gott sehen, *"und sie aßen und tranken"* (Ex 24,11).

Beim Bundesschluss am Sinai (auf den die eucharist. Einsetzungsberichte anspielen: Mk 14, 24; Mt 26,28) **steht das Opfer im Vordergrund**: Vom Blut der geschlachteten Jungstiere nimmt Mose die Hälfte und besprengt damit den Opferaltar, danach verliest er die Bundesurkunde, das Volk stimmt den Satzungen der Urkunde zu, und danach besprengt Mose das Volk mit der anderen Hälfte des Blutes und sagt dazu: "*Das ist das Blut des Bundes, den der Herr... mit euch geschlossen hat*" (Ex 24,8). **So verbindet sich bei diesem Bundesschluss das Opfer mit dem Mahl. Beides aber verbindet mit Gott**: das auf Altar und Volk verteilte Opferblut und das Mahl der Ältesten, die dabei Gott sehen durften. - In Israel hat aber nicht nur das Mahlhalten an den Höhepunkten der Heilsgeschichte, sondern auch das **alltägl. gemeinsame Essen** eine relig. Dimension: Jedes Mahl beginnt mit dem Lobspruch beim Brechen des Brotes und endet mit dem Dankgebet. Dies wird oft mit der Anamnese (Gedächtnis, dankende Erinnerung) der Heilstaten Gottes verbunden. So werden die Speisen zum Symbol der Fürsorge Gottes, seines rettenden und Leben spendenden Handelns.

Das zentrale Gedächtnis der befreienden Heilstaten Jahwes ist das **PASCHAFEST**. Entstanden aus einem Frühlingsfest von Nomaden, die den Aufbruch zu neuen Weideplätzen mit der Schlachtung eines Kleintieres und einem Gemeinschaftsmahl begingen, sowie aus dem Erntedankfest der Ackerbauern in Kanaan, dem Mazzotfest, bei dem Mahl gehalten wurde mit dem aus der neuen Ernte gebackenen, ungesäuerten Brot, wurde es in Israel **mit dem Exoduseignis verknüpft**. Wieder sind Mahl, Opfer u. Gedächtnis miteinander verbunden: Die Tiere werden im Tempel, dem zentralen Heiligtum, geopfert, das Mahl mit dem geschlachteten Lamm und den ungesäuerten Broten wird in den Häusern bzw. den Zelten der Jerusalempilger gehalten. - Die alten Riten (Schlachtung, Blutanstrich, Verzehren des Lammes, des ungesäuerten Brotes und der Bitterkräuter) werden nun zu Zeichen der befreienden Herausführung aus dem Sklavenland Ägypten. Erzählend und in dialogischem Spiel mit dem fragenden Kind deutet der Hausvater die Zeichen, und zwar so, dass die Feiernden zu Zeitgenossen der erinnerten Heilsgeschichte werden. Das Paschagedächtnis bedeutet aber nicht nur **Aktualisierung der Vergangenheit**, sondern auch eine in den befreienden Erfahrungen begründete **Hoffnung**. Dieser eschatolog. Aspekt wird in nachexil. Zeit und nochmals nach der Zerstörung Jerusalems (70 n.C.) verstärkt, u.a. durch die Bitten um erneute Befreiung und um den Wiederaufbau Jerusalems. **Die Paschanacht gilt als die Nacht, in der der Messias kommen wird**. In der Jesaja-Apokalypse ist das >Festmahl für alle Völker< **Bild für die eschatol. Königsherrschaft Gottes** (Jes 25,6).

3. Mahl in der Verkündigung Jesu

"Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder!" (Mt 11,18f)

Hier unterscheiden einige Zeitgenossen Jesus von dem Bußpropheten Johannes. In der Tat **ist die Mahlgemeinschaft die in den Evangelien am meisten berichtete Zeichenhandlung Jesu**. Sie wird von Freunden und Gegnern verstanden. Auf die Einen wirkt sie einladend, bei den Anderen erregt sie Anstoß und Feindschaft wegen der Mahlgenossen, auf die Jesus sich einlässt. "*Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen*", lautet der pauschale Vorwurf (Lk 15,2). Sein Mahl mit >vielen Zöllnern und Sündern< im Haus des Zöllners Levi, wird nach dem Evangelisten für Jesus zum Anlass einer programmatischen Erklärung: "*Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder*" (Mk 2,17parr). An dem Widerstand, den Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern hervorruft, und an ihrer unnachgiebigen Verteidigung durch Jesus wird deutlich, dass dieses Zeichen nicht nur Solidarisierung und Versöhnung besagt, sondern **auch Kampf und Risikobereitschaft**.

Ebenso wie in Jesu Handlungen **ist das Mahl in seinen Gleichnissen Bild für die anbrechende Gottesherrschaft**. Im Wort von den >vielen<, die "*von Osten und Westen kommen werden und sich mit Abraham, Isaak und Jakob... zu Tische setzen*" (Mt 8,11), wird das alttestamentliche Hoffnungsbild von der Völkerversammlung zum Festmahl aufgegriffen. Mit dem Gleichnis vom großen Gastmahl (Mt 22,1-10par) spricht Jesus die Einladung Gottes aus, die Chance für die Außenseiter und die Gefahr für die Erstberufenen, das Fest zu verpassen. Mit dem Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32) rechtfertigt Jesus seine Tischgemeinschaft mit den Sündern (Lk 15,1f), und mit der Einladung zum Festessen, mit dem das Gleichnis schließt, wirbt er bei den Gerechten, sich mitzufreuen über die Rückkehr des Verlorenen. Gegen den Wunsch der Zebedäussöhne, die sich schon die besten Plätze an der Seite Jesu sichern wollen, stellt er das Wort vom Leidensbecher (Mk 10,38 par), d.h.: **die eschatologische Mahlgemeinschaft ist nicht ohne Kampf und Opfer zu haben**.

4. Das >letzte Abendmahl<

Literatur: R. VORHOLT, ERINNERN - ERZÄHLEN - DANKEN. Die lebendige Tradition des Herrenmahles, in: R. IKZ Communio 46 (2017) 223-232;

Schon die neutestamentliche Tradition macht die Eucharistiefeier vor allem am Abschiedsmahl Jesu fest. Dabei wird *"durch die Feier... eine andere Form von Vergegenwärtigung als durch das reine Lesen der biblischen Überlieferung ermöglicht - jene nämlich, die Jesus selbst geschaffen hat."* (Vorholt 223). Was lässt sich hierüber aber historisch noch sagen?

a. Die Frage nach der historischen Rekonstruktion

Für die neutestamentlichen Erzählungen vom Abendmahl (Mt 26,26-29; Mk 14,22-25; Lk 22,14-20; 1 Kor 11, 23-26) gilt dasselbe, was für die Evangelien grundsätzlich gilt: Sie sprechen von Erfahrungen, die **nicht einfach objektiv protokolliert, sondern nur persönlich bezeugt werden können**. Das persönliche Zeugnis aber ist immer von der Praxis des bezeugenden Lebens mitgeprägt. So spiegeln sich in den Abendmahlsberichten die eucharistische Praxis und die theologischen Deutungen der verschiedenen neutestamentlichen Gemeinden. Von daher erklären sich auch die Unterschiede in der Darstellung. Allerdings: Jeweils Mk/Mt (>markinisch<) und Pl/Lk (>paulinisch<) sind nahe verwandt und haben offensichtlich identische Traditionen. Unter Exegeten wird heute die Auffassung vertreten, dass das Becherwort in 1 Kor 11 wohl die älteste und ursprüngl. Fassung bewahrt hat, während hinsichtlich des Brotwortes Mk 14 dem ursprüngl. Wortlaut am nächsten kommt

(1) **Termin:** Nach den Synoptikern feierte Jesus mit seinen Jüngern das Paschamahl, nach Johannes fand das Abendmahl am Vorabend des Paschafestes statt, so dass die Kreuzigung Jesu in dieselbe Stunde fiel, in der im Tempel die Lämmer geschlachtet wurden (Joh 18,28; 19,31). Die meisten Exegeten halten das Paschafest für den wahrscheinlicheren Termin des Abendmahls, auch deshalb weil dieses nachts und innerhalb der Stadtmauern Jerusalems einzunehmen war und Jesus beides tat, obwohl ein Ort außerhalb Jerusalems für ihn wahrscheinlich sicherer gewesen wäre *"Schließlich weisen auch das Vorkommen eines Brot- und... Kelchwortes in Richtung Paschamahl. Die formale Analogie zwischen den Deute-Worten des jüdischen Pascha und des Abschiedsmahles Jesu lässt sich am ehesten mit dem gemeinsamen Rahmen des jüdischen Paschafestes erklären."* (Vorholt 224). **In jedem Fall kann man wohl davon ausgehen, dass der Ablauf eines jüdischen Festmahls den formalen Rahmen für das Abendmahl bildete und dass die Thematik des (gegenwärtigen oder nahen) Paschafestes auch den Inhalt des Abendmahls mitbestimmte.**

(2) **Verlauf:** Die von Pl/Lk überlieferte Tradition trennt die Brot- von der Becherhandlung >nach dem Mahle<, die von Mk/Mt überlieferte Version erzählt Brot- und Becherhandlung in unmittelbarem Nacheinander. In diesem Punkt ist der von Pl/Lk zitierte Bericht historisch wahrscheinlicher, da er dem Verlauf des jüdischen Festmahls eher entspricht, der von Mk/Mt zitierte dagegen dürfte an einem späteren Stadium neutestamentlicher Eucharistiepraxis orientiert sein, bei dem Brot- und Becherhandlung schon an das Ende des abendlichen Mahles gerückt und zu einem Doppelritus zusammengewachsen waren. *"Neu ist, dass Jesus nicht die spezifischen Elemente des Pschamahles (Lamm, Kräuter etc.) deutet, sondern Brot und Wein, die zu jedem Gastmahl gehören. Dies erklärt sich durch die prophetische Zeichenhandlung, die Jesus über den Pascharitus hinaus vornimmt: Die Jünger erhalten Anteil an der Lebenshingabe Jesu."* (Vorholt 224)

(3) **Stiftungswort:** Pl/Lk überliefern den Auftrag: >Das tut zu meinem Gedächtnis<, Mk/Mt nicht. Möglicherweise kannte die älteste Überlieferung dieses Jesuswort nicht. Durch dieses Stiftungswort wird *"die Feier des Herrenmahls Träger der Vergegenwärtigung Jesu und der Memoria seines Todes und seiner Auferweckung"*. Es kann aber auch verstanden werden als Jesu Auftrag zur *"Wiederholung der Zeichenhandlung..., damit sich sein stellvertretender Heilstod für die vielen aus dem Willen Gottes an allen Orten und zu allen Zeiten realisiere. Wesen und Kern der Herrenmahlsfeier wären ihr eschatologischer Charakter"* (Vorholt 225).

b. Interpretation des >letzten Abendmahls<

Alle "Unterschiede und Akzentverschiebungen (in der Darstellung des letzten Abendmahles) sind nicht einfach dem Zufall geschuldet. Sie sind Ausdruck gezielter Interpretation der neutestamentlichen Autoren und erklären sich vor dem Hintergrund ihrer Intention... Die lukanisch-paulinische Version ist deutlich auf die Eucharistiefeyer der Urgemeinde abgestimmt und hebt das Abendmahl Jesu als Stiftungsereignis der frühchristlichen Herrenmahlsfeier hervor; die markinisch-matthäische Variante schärft die Erinnerung an die Bundestreue Gottes, die sich in Jesu Proexistenz zugunsten der Menschen erweist und sich in seinem Brot- und Becherwort ausspricht

Vor dem Hintergrund der Mahlkultur in Israel und der Verkündigung Jesu ist auch sein letztes Abendmahl zu verstehen: **als Zusammenfassung und Höhepunkt seines Lebens**. Seine Sendung war es, mit seiner Existenz und seinem Wort die bedingungslose Zuwendung Gottes zu bezeugen und so die Gottesherrschaft anfanghaft Wirklichkeit werden zu lassen. Jede der in den Evangelien berichteten Tischgemeinschaften war schon ein realisierendes Zeichen dieser Sendung. Sie ließen etwas von der eschatologischen Freude ahnen und wurden zum Anlass für gefährliche Auseinandersetzungen. Das letzte dieser Mähler bekommt sein besonderes Gewicht durch die Nähe des Todes: **Weil die Widerstände stärker werden und Jesus konsequent seinen Weg geht, führt seine Sendung in den Untergang**.

Die Mahlgemeinschaft mit dem Verräter JUDAS ISKARIOT ist das stärkste Symbol für den Zusammenhang von Zuwendung und Auslieferung, von Mahl und Lebenshingabe. Mit der gesamten Mahlhandlung gibt Jesus sich im doppelten Sinn von Sichschenken und Sichausliefern. Das Brot, das Jesus, wie jeder jüdische Hausvater, zu Beginn des Mahles austeilt, und der Becher, den er reicht, sind, als Zeichen im Zeichen, konzentrierte Symbole der Selbstgabe und Selbstausslieferung: >Leib< und >Blut< meinen ja nicht Bestandteile, sondern den ganzen lebendigen Menschen, wobei >Leib< vor allem an das konkrete Individuum und >Blut< vor allem an das Leben denken lässt, das >vergossene< Blut aber an die Lebenshingabe. *"Jesus ist Geber und Gabe zugleich: Dass er das Leben in Fülle gibt, symbolisieren Brot und Wein. Dass die Gaben den Geber selbst als Gabe aufscheinen lassen, bewirken seine Worte"* (Vornholt 225).

"In der Gabe des Brotes ist grundlegend angezeigt, wie dieser Jesus als er selbst ist: Er ist das Leben in Fülle, das Gott den Menschen erschließt... Das Brechen des Brotes ist Zeichen der Gebrochenheit des Gekreuzigten. So wird das Teilen des Brotes zum Symbol seines heilschaffenden Sterbens für die vielen... Jesu Existenz will verteilt und von den Menschen angenommen werden... Die Kelchhandlung verstärkt den Sinn der Brothandlung... Er (d.i. Jesus) ist derjenige, der sein Leben verliert, um die vielen zu retten; er ist derjenige, dessen Blut das Leben für viele bedeutet" (Vornholt 225).

Das letzte Abendmahl erhält seine besondere Dichte durch den bevorstehenden Verrat und die drohende Hinrichtung. **Es ist (1) Abschiedsmahl**: Zusammenfassung des Lebens und zugleich verpflichtendes Testament für die Jünger. Diesen Aspekt stellen Lk und besonders Joh dadurch heraus, dass sie in die Erzählung vom Mahl Abschiedsreden einfügen, in denen das Lebenszeugnis Jesu als Vermächtnis für die Jünger zusammengefasst wird. **(2) weist es**, wie alle Mahlgemeinschaften Jesu, **in die eschatologische Zukunft**: *"Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu jenem Tage, da ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters"* (Mt 26,29parr). Dies ist theologisch vor allem bedeutsam wegen der angenommenen >Zwischenzeit< zwischen dem Tode Jesu und dem endgültigen Anbruch der Gottesherrschaft, der Zeit der Kirche. **Das letzte Abendmahl ist also Abschiedsmahl in eschatologischer Perspektive, Hoffnungszeichen angesichts des Untergangs**.

5. Das Mahl des Herrn in den neutestamentlichen Gemeinden

a. Praxis

Die neutestamentlichen Gemeinden nehmen die Mahlpraxis Jesu auf und feiern mit deutlichem Bezug auf Jesu letztes Abendmahl das >Mahl des Herrn< (1 Kor 11,20) oder, wie vor allem die Apg

formuliert, das >Brechen des Brotes< (2,42.46; 20,7.11 u.a.). Ein vollständiges Bild von der Form dieser Feier kann aus den Texten nicht gewonnen werden; einige theologisch bedeutsame Züge lassen sich aber benennen: Den Rahmen des eucharistischen Mahles bildet die Gemeindeversammlung (nach Apg 20,7 am Abend des 1. Wochentages). Zu ihr gehören **Gespräche über das Gemeindeleben, insbesondere die Sorge für die Bedürftigen, Elemente der Wortverkündigung und ein Abendessen**. In diesem Zusammenhang wird das Brot geteilt, der Becher gereicht, werden die Brot und Becher deutenden Worte gesprochen. Hier zeigt sich eine **enge Verzahnung von gemeindlichem Miteinander und eucharistischem Mahlhalten**. PAULUS macht diesen Zusammenhang auch am negativen Beispiel deutlich: Weil in Korinth die Reichen keine Rücksicht auf die armen Gemeindemitglieder nehmen, ist, was sie veranstalten, "*keine Feier des Herrenmahles mehr*" (1 Kor 11, 20). Positiv zeichnet er das Ideal der Gemeindegemeinschaft als eine geschwisterliche Gemeinschaft, in der es keine Unterschiede zwischen Armen und Reichen, Freien und Sklaven, Juden und Griechen (1 Kor 11,22; 12,13) geben soll.

b. Theologische Deutung

(1) **Zusammenkommen**: In seiner Kritik an der korinthischen Praxis verwendet PAULUS fünfmal das Wort >zusammenkommen< (synerchesthai). >Zusammenkunft< ist also ein Grundwort für das, was hier geschieht. Das Zusammenkommen ist aber ein Prozess: Es kann sich >zum Besseren hin< und >zum Schlechteren hin< vollziehen (1 Kor 11,17). In Korinth geschieht das zweite. Die Reichen, die es sich leisten können, früher zu kommen, beginnen zu essen, und beschämen so die Ärmern, die erst später von der Arbeit kommen und mit den übriggebliebenen Speiseresten vorlieb nehmen müssen. Damit spalten sie die Gemeinde: Die einen hungern, während die anderen maßlos zechen (1 Kor 11,21). Alles kommt aber darauf an, dass die Zusammenkunft wirkliches Zueinanderkommen wird. Für Paulus steht das Mahl des Herrn selbst auf dem Spiel: "*Das ist keine Feier des Herrenmahles mehr*" (1 Kor 11,20). Deshalb erinnert er an die Abendmahlsüberlieferung, die den Maßstab gibt für die scharfe Kritik an der korinthischen Praxis.

(2) **Teilhabe am Leib Christi**: Die Korinther sind in Gefahr, zu essen und zu trinken, "*ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist*" (1 Kor 11,29). Was ist hier mit >Leib des Herrn< gemeint? Brot und Wein, die gegessen und getrunken werden? Oder das Mahlgeschehen als ganzes, in dem die Lebenshingabe Jesu gegenwärtig werden soll (11,16)? Oder die Gemeinde, die im folgenden Kapitel >Leib Christi< genannt wird (12,12-27)? Die überzeugendste Deutung ist die, die alle drei Ebenen einbezieht, und zwar so, dass eine auf die andere verweist: **Brot und Wein sind konzentrierte Zeichen des Mahlhaltens, das Mahlhalten ist realisierendes Zeichen des gemeindl. Miteinanders**. Diese Deutung legt sich auch durch das vorhergehende Kapitel nahe. Dort nimmt Paulus Stellung gegen die Teilnahme an heidn. Götzendiensten: Eucharist. Gemeinschaft duldet kein Paktieren nach zwei Seiten, sondern bedeutet entschiedene Solidarität. Paulus sagt: "*Ist der Kelch des Segens... nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot... nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot*" (1 Kor 10,16f).

Auch hier verschränken sich im Bild vom Leib Christi die drei Ebenen: das eucharistische Brot, das Brechen des Brotes und >wir viele<. Das verbindende Wort ist koinonia: Gemeinschaft durch Teilhabe. - **>Leib Christi< ist also eine personale Wirklichkeit**: Gemeinschaft mit Christus in der Gemeinschaft untereinander, symbolisch realisiert im Brechen des Brotes und im Teilen des Bechers. >Leib und Blut Christi< meint aber nicht nur das gelingende Miteinander, sondern auch eine Wirklichkeit, die dem vorausliegt. Dafür sprechen der Begriff der Teilhabe im 10. und die Warnung im 11. Kapitel: Wer sich unsolidarisch verhält, bleibt nicht unberührt von der eucharistischen Wirklichkeit, sondern er "*macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn*" (1 Kor 11,27).

(3) **Neuer Bund - Blut des Bundes**: Das Deutewort zum Becher enthält Opferterminologie, allerdings mit unterschiedlichen Akzenten. Bei Pl/Lk heißt es: "*Dieser Becher ist der neue Bund in meinem Blut*", bei Mk/Mt: "*Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird*". In beiden Traditionen verbindet sich das Reichen des Bechers mit dem Motiv des Bundes und mit dem Motiv des (vergossenen) Blutes, also mit der Anspielung auf den Kreuzestod Jesu. Im Hintergrund stehen aber unterschiedliche Bundestraktionen: Das Wort vom >Blut des Bundes< verweist auf den mit dem Blut der geschlachteten Tiere geschlossenen **Sinaibund** (Ex 24,8) und seine jährliche Feier im Jerusalemer Tempelkult. Es steht damit der priesterlichen Tradition nahe. Das Wort vom >neuen Bund<

dagegen hat seinen Ort in der **prophetisch-eschatologischen Tradition**: >Nach jenen Tagen< werden Gott und Mensch verbunden werden nicht durch priesterlich-kultische Vermittlung, sondern durch eine innere Umwandlung der Menschen, dadurch, dass Gott ihnen ein neues Herz gibt, dass sie sein Gesetz in sich tragen und dass sie alle mit Gott vertraut sind, so dass niemand mehr belehrend über dem anderen steht (vgl. Jer 31, 33f).

(4) **Verkündigung des Kreuzestodes**: "*Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Becher trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn...*" (1 Kor 11,26). Wie ist dieser Zusammenhang zwischen Tod und Mahl zu verstehen? Was heißt hier verkünden? Das Wort vom Tod hat außer zum Motiv vom vergossenen Blut eine inhaltliche Nachbarschaft zum Wort >paradidonai< (= ausliefern; 1 Kor 11,23). Es bedeutet einerseits in Prozessberichten und in der Passionsgeschichte soviel wie >preisgeben, verraten, an jemanden ausliefern, töten< (Mk 1,14par u.a.); andererseits gebraucht Paulus das Wort, um das aktive Handeln Gottes bzw. Jesu auszusagen: Gott hat seinen Sohn "*nicht geschont, sondern für uns alle hingegeben*" (Röm 8,32); der Sohn Gottes hat "*mich geliebt und sich für mich hingegeben*" (Gal 2,20). Joh gibt Jesu Tod mit der Wendung wieder: *paredoken to pneuma* (er gab seinen Geist hin: Joh 19,30). Das Wort signalisiert also den doppelten Charakter des Todes Jesu. Er ist einerseits zugefügt und erlitten, andererseits aber (aktiv gesehene) Konsequenz eines gesamten Lebens. So wird verständlich, wie das Essen und Trinken von Brot und Wein Jesu Tod repräsentieren kann: Das Mahl wird gefeiert als Zeichen Jesu liebender Hingabe, durch die er sich verwundbar machte und sich auslieferte bis zum Äußersten. Das Mahl >spricht< von der **Hingabe Jesu**. Diejenigen, die es feiern, >verkünden< seinen Tod. Dies meint hier freilich mehr als bloßes Informieren oder Erinnern. Wie beim Paschagedächtnis das Heilsgeschehen von >damals< und die Geschichte von >heute< miteinander verschmelzen, **so wird in der Feier des eucharistischen Mahles die liebende Hingabe Jesu gegenwärtig und werden die am Mahl Teilnehmenden in diese Hingabe Jesu mit hineingezogen**. Dass dies jedoch nicht magisch oder wie von selbst geschieht, zeigt gerade die Situation in Korinth: Die Korinther verfälschen das Gedächtnis und die Verkündigung, indem sie die Mahlgemeinschaft zerstören.

(5) **Erfahrung der Auferstehung**: Beim Brechen des Brotes wird den Jünger(inne)n die Erfahrung geschenkt, dass der gekreuzigte Jesus auferstanden ist und ihnen auf neue Weise nahe kommt. Das bezeugen Anspielungen auf die Eucharistie in den lukanischen und johanneischen Erzählungen von der Ostererfahrung. Das eindeutigste Beispiel ist die katechetisch gestaltete **Geschichte der Emmausjünger** (Lk 24,13-35): Am Anfang steht die Resignation der Jünger; auf dem Weg, im Sicheinlassen auf den Fremden und im Gespräch, das die eigene Situation im Licht der biblischen Überlieferung bedenkt, wächst die Ahnung, und sie wird zum deutlichen >Erkennen< beim Brechen des Brotes. Ähnlich strukturiert ist die Erzählung von der Erscheinung Jesu am See von Tiberias (Joh 21,1-14): Nach der erfolglosen Nacht lassen sich die Fischer auf den Ruf des Fremden am Ufer ein, und in einem Prozess von Fragen und Gewisswerden ereignet sich die Offenbarung des lebendigen Herrn. Drei Elemente in diesen Erzählungen verdienen besondere Beachtung, da in ihnen zentrale Motive der neutestamentlichen Eucharistietheologie wiederkehren:

(i) **Ort der Ostererfahrung ist die Zusammenkunft, die zum gemeinsamen Mahl wird**. Das bedeutet umgekehrt: Die Feier der Eucharistie ist das realisierende Gedächtnis der Auferstehung des Gekreuzigten.

(ii) Obwohl in den Ostererzählungen eucharistische Terminologie zu erkennen ist (Lk 24,30: "*nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen*"; vgl. Joh 21,13; Lk 22,19), **wird das >Brechen des Brotes< nicht ausdrücklich vom alltäglichen Miteinanderessen abgehoben**. Die Grenzen bleiben fließend. Das unterstreicht den Zusammenhang zwischen der eucharistischen Feier und der übrigen gemeindlichen Kommunikation.

(iii) **Im Verlauf der Handlung wird Jesus der Gebende**, so dass, vom Ende her gesehen, deutlich wird, dass die Initiative von Anfang an bei ihm lag: Der von den Jüngern eingeladenene, zum Bleiben gedrängte Fremde "*nimmt das Brot ...*"; der die Fischer um etwas Essbares Bittende lädt am Ende selber ein usw. So wird deutlich, dass der auferstandene Jesus selbst das Subjekt der Ostererfahrung wie der Eucharistiefeyer ist.

(6) **Eschatologisches Zeichen:** Das Mahl spricht nicht nur von der geschehenen Heilsgeschichte, sondern auch von der verheißenen Zukunft. Wie das Mahl in Israel und wie das letzte Abendmahl Jesu ist auch das von den Christen gefeierte Mahl des Herrn eschatologisches Zeichen. Was Paulus mit den knappen Wendung >... bis er kommt< andeutet (1 Kor 11,26), formulieren die Synoptiker anschaulicher in dem eschatologischen Ausblick auf das *"Trinken von der Frucht des Weinstocks... im Reich des Vaters"* (Mt 26,29). Der zur urchristlichen Liturgie gehörende Ruf >Maranatha!< (1 Kor 16,22) kann ebenso als Bitte (Unser Herr komm!) wie als dankende Aussage (Unser Herr ist gekommen) verstanden werden. **Diese Doppeldeutigkeit macht ihn geeignet, die eschatologische Spannung von >Schon und noch nicht< wiederzugeben.** Von ihr ist auch die Feier der Eucharistie geprägt: In ihr >kommt< der gekreuzigte und auferstandene Christus, wird seine Lebensgeschichte gegenwärtig; und gleichzeitig eröffnet sie die eschatologische Perspektive auf sein Kommen >an jenem Tage< (Mt 26,29par).

(7) **Vergebung der Sünden: Mt verbindet mit dem Abendmahl (als einziger ausdrücklich) die Vergebung der Sünden:** *"Das ist mein Bundesblut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden"* (Mt 26,28). Zum Verständnis dieser Stelle ist wichtig: In der Erzählung von der Heilung des Gelähmten, die zugleich eine Sündenvergebungsgeschichte ist (Mt 9,1-8), preist am Ende die Menge Gott dafür, dass er *"den Menschen solche Vollmacht gegeben hat"*. Hier wird deutlich, was Mt 18,15-20 deutlich ausspricht: **Die Gemeinde ist Ort der Vergebung.** Mit seiner Einfügung in die Schilderung des Abendmahles sagt also Mt: **Vergebung wirkt der Herr in seiner Gemeinde, die das Mahl feiert.** Das bedeutet: **Die eucharistische Mahlgemeinschaft ist, wie das Mahlhalten Jesu, Ort der Versöhnung.**

(8) **Glauben - Lieben - Mahlhalten:** Das Joh-Ev. enthält keinen eucharistischen Einsetzungsbericht; stattdessen aber die Perikope von der Fußwaschung im Rahmen des letzten Mahles (Joh 13,1-20) und eine eucharistische Rede im Rahmen einer Brotrede (Joh 6,51b-66), im Anschluss an die Erzählung vom Brotwunder. Im Gesamt der Brotrede (Joh 6,26-58) hat die Metapher >essen und trinken< eine doppelte Bedeutung. Die vorangehende Speisung der Fünftausend in der Wüste (6,1-15) ist ein >Zeichen<. Was Jesus bietet, ist mehr als das Brot, von dem man immer nur vorübergehend satt wird: ein unzerstörbares Leben aus der Verbundenheit mit ihm. **Er selbst ist >das Brot des Lebens** (Joh 6,35.48). **>Von diesem Brot essen< (6,51a) heißt: an Jesus Christus glauben, aus der Gemeinschaft mit ihm leben.** >Essen< (und >trinken<) ist also im 1. Teil der Brotrede (bis 6, 51a) als **Bild für die glaubende Kommunikation mit Christus** zu verstehen, ebenso wie >hungern< und >dürsten< (6,35) Metaphern für das Verlangen nach dem Leben schlechthin sind. Dass aber gerade diese Metaphern hier stehen, hängt damit zusammen, dass der Evangelist im Hintergrund das Bild des eucharistischen Essens und Trinkens sieht. Dies wird ab 6,51b zum Thema: Hier meint >essen und trinken< die Teilnahme an der sakramentalen Feier. Dieselbe Unbedingtheit der Forderung und dieselbe Verheißung des Lebens, die sich im ersten Teil auf den Glauben bezogen, werden im zweiten Teil mit dem eucharistischen Tun verknüpft. Jetzt wird die innige Christusgemeinschaft mit den massiv klingenden Vokabeln >mein Fleisch< und >mein Blut< verbunden: *"Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm"* (6,56).

Neben dem personalen Glauben und dem sakramentalen Tun kommt in den Abschiedsreden noch ein drittes Element ins Spiel. Hier hängt die Christusgemeinschaft am >Halten des Gebotes<, d.h.: an der Liebe zu Christus, konkret praktiziert in der Liebe gegenüber dem Nächsten (13,34f). Der Zusammenhang zwischen den drei Realisierungen der Christusgemeinschaft (Glauben, Mahlhalten, Lieben) wird deutlich, wenn man an die antidoketische Spitze des Joh-Ev. denkt: **Gegen die Vorstellung, die Gemeinschaft mit Gott könne in einem vergeistigten, geschichtslosen, die sozialen Beziehungen ignorierenden Glauben gefunden werden, betont Joh die inkarnatorische Struktur der Offenbarung und des Glaubens:** Der Logos ist >Fleisch< geworden (Joh 1,14). Deshalb wird die Gemeinschaft mit Gott nicht durch den Ausstieg aus der Welt und der Geschichte erreicht, sondern nur durch einen Glauben, der das Erscheinen Gottes im Fleisch der Menschheit, die Geschichte des menschengewordenen Sohnes bis zum blutigen Tod am Kreuz ernst nimmt und der das in der eigenen Liebe zu den Brüdern und Schwestern realisiert. **Nur der inkarnatorische Glaube ist der Weg, auf dem der Hunger und der Durst nach dem wahren Leben gestillt werden.**

III. Theologiegeschichtliche Entwicklung

1. Versammlung zur Eucharistie

Schon im 1. Jh. wird **die eucharist. Brot- und Becherhandlung vom Sättigungsmahl getrennt** und stattdessen mit dem aus der jüd. Synagogenpraxis bekannten Wortgottesdienst verbunden. So tritt (1) der Verkündigungscharakter der Feier deutlich zutage, (2) lässt die stärkere Stilisierung der Mahlfeier das Dankgebet über Brot und Wein, die (eucharistia), klarer hervortreten. **Seit etwa 100 nC. wird >eucharistia< zur festen Bezeichnung der Feier.** (Im Profangriech. meint das Wort sowohl eine erwiesene Wohltat als auch die dankende Antwort auf diese Wohltat. Ähnlich bedeutet das Wort im kirchl. Sprachgebrauch das liturg. Geschehen als ganzes wie auch die Gaben, die im Mittelpunkt der Feier stehen.) **Christlicher Gottesdienst ist also vor allem dankendes Annehmen des geschenkten Heiles.** Der Gemeinschaftsaspekt wird hierdurch jedoch nicht abgeschwächt. Denn in der DIDACHE (Anfang des 2. Jh.s/Syrien) heißt es: *"An jedem Herrentag versammelt euch, brecht das Brot, sagt Dank und bekennt eure Übertretungen, damit euer Opfer rein sei! Jeder aber, der Streit mit seinem Nächsten hat, soll nicht mit euch zusammenkommen, bis sie sich ausgesöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde!"* (14,1f). Mit dem Wort vom >reinen< Opfer wird in anderer Weise die paulinische Sicht wiederholt, dass Spaltung das Mahl des Herrn zerstört.

2. Vergegenwärtigung im Bild

Mit der >KONSTANTIN. WENDE< wandeln sich die gesellschaftl. Funktion und die liturg. Gestalt der Eucharistie. Beides wirkt sich auch auf die Theologie aus. **Die staatl. Anerkennung und das zahlenmäßige Anwachsen der Kirche machen die Eucharistiefeier zum öffentl. Kult.** Die jetzt als liturg. Raum benutzte kaiserl. Basilika prägt den Stil der Feier: Der Bischof wird durch Thronszitz, Kleidung, Insignien und byzantin. Hofzeremoniell hervorgehoben, das Zentrum der Feier verlagert sich von der Tischgemeinschaft zum hl. Geschehen um Altar und Bischofssitz. Zudem führen der nun häufig praktizierte Taufaufschub bis zum Lebensende und die öffentliche Bußpraxis dazu, dass die Teilung der Versammlung in Kommunizierende und Nichtkommunizierende zum Normalfall wird. Damit verlagert sich auch der theologische Akzent: **Es geht nun stärker darum, sich in das durch die Liturgie dargestellte Heilsgeheimnis durch Schauen hineinziehen zu lassen.** Eucharistie wird vergegenwärtigende Erinnerung der gesamten Geschichte Jesu von der Inkarnation bis zum Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt, und mit ihr auch das Subjekt dieser Geschichte: Jesus Christus als Handelnder (Aktualpräsenz). Dieser Gedanke der Vergegenwärtigung wird in unterschiedl. Kategorien vermittelt: Für die GRIECHISCHEN KIRCHENVÄTER ist die Eucharistie >Nachahmung<, >Bild<, >Abbild<, >Symbol<, >Gleichnis< des erhöhten Herrn und seiner Geschichte. **Die Teilhabe der zur Liturgie Versammelten an dieser Heilsgeschichte geschieht durch glaubend-verstehendes Betrachten der liturgischen Handlung, durch Schauen des Geheimnisses im Bild.** Unter den LATEINISCHEN KIRCHENVÄTERN nehmen vor allem AMBROSIVUS VON MAILAND (+ 397) und AUGUSTINUS VON HIPPO (+ 430) Einfluss auf die Geschichte der Eucharistietheologie. **Während Ambrosius bereits den Ton auf die Verwandlung der Gaben legt, betont Augustinus den Zeichencharakter des Sakraments.** Erst im Mittelalter werden aus diesen unterschiedlichen Akzenten gegensätzliche Lehrmeinungen und Schulen.

3. Das Mittelalter: Konzentration auf die Realpräsenz/Transsubstantiationslehre

Beim Übergang des christlichen Eucharistieverständnisses zu den Germanen gab es große Verständnisschwierigkeiten, die in sog. >Abendmahlsstreiten< im 9. und 11. Jahrhundert ihre Höhepunkte fanden. Hintergrund war die Tatsache, **dass in diesem neuen Kulturraum >Realität< und >bloßes Zeichen< als völlig unvereinbare, voneinander geschiedene Gegensätze angesehen wurden.** Da das Sakrament aber gerade als >heilswirksames Zeichen< zu interpretieren ist, als >Zeichen mit Realitätsgehalt< bzw. als >Zeichen, das etwas bewirkt<, in dem also eine >gewisse Realität< enthalten ist und vermittelt wird, erschienen die Differenzen unüberbrückbar. **Parallel zur Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte wird die Verwandlung von Brot und Wein zum Hauptthema der Eucharistietheologie.** Das unselige Denken in der Alternative >entweder Bild/Symbol oder Wirklichkeit< (kommt auch heute noch vor) schlägt sich nieder in einer mehrere Jahrhunderte andauernden Pendelbewegung zwischen einer massiv materiellen und einer allein vergeistigten Interpretation der eucharistischen Gegenwart Christi.

Der sog. ERSTE ABENDMAHLSSTREIT wird innerhalb eines Klosters ausgetragen: Gegen PASCASIUS RADBERTUS (+ 859), den Abt von Corbie/Nordfrankreich, der die Identität des eucharistischen mit dem irdischen Leib Christi betont, vertritt der an Augustinus orientierte RATHRAMNUS (+ nach 868) die Auffassung, die Umwandlung von Brot und Wein müsse nicht leibhaftig, sondern geistlich, bildhaft verstanden werden. Der ZWEITE ABENDMAHLSSTREIT beschäftigt die abendländische Öffentlichkeit: **BERENGAR VON TOURS (+ 1088) versteht Brot und Wein als Symbole der Gegenwart Christi; der menschliche Leib Christi aber könne nicht in der Eucharistie gegenwärtig sein, weil er bis zur Parusie im Himmel zur Rechten Gottes throne.** Berengar wird auf mehreren Synoden verurteilt und muss 1059 in Rom ein von Kardinal HUMBERT V. SILVA CANDIDA (+ 1061) verfasstes, extrem realistisches Glaubensbekenntnis unterschreiben: "*Brot und Wein... sind nach der Konsekration nicht nur Sakrament, sondern **wah- rer Leib und wahres Blut... Jesu Christi**, sie werden sinnhaft (sensualiter), nicht nur sakramental, sondern in Wahrheit, von den Händen des Priesters angefasst und gebrochen und von den Zähnen der Gläubigen gekaut*" (DH 690).

Etwa zur gleichen Zeit versucht der normannische Mönch GUITMUND (+ vor 1085) zu differenzieren, indem er nach der aristotelischen Gegenüberstellung zwischen Substanz und Akzidentien unterscheidet: "*Das Wesen (substantia) der Dinge wird gewandelt, aber ... der frühere Geschmack, die Farbe und die übrigen sinnenfälligen Akzidentien bleiben*" (De Corp. 3). Damit bereitet er die sogenannte **Transsubstantiationslehre** vor, die vom IV. LATERANKONZIL (1215) kirchenamtlich aufgenommen (DH 802) und von der hochscholastischen Theologie im Sinne der aristotelischen Metaphysik ausgebaut wird: **>Akzidentien< meint die empirisch wahrnehmbare Dimension, >Substanz< das vom geistigen Intellekt geschaute metaphysische Wesen der Wirklichkeit. >Transsubstantiation< meint, dass sich das Wesen, nicht die Akzidentien verändern.**

Mit dieser Differenzierung konnte die dem Sakramentsbegriff eigene Spannung zwischen handgreiflichem Zeichen (Brot und Wein) und bezeichneter Wirklichkeit (Leib und Blut Christi) ausgedrückt werden, ohne dass eines auf Kosten des anderen reduziert werden musste. Das Verständnis dieser Ausdrucksweise ist jedoch heute erschwert, weil sich die Bedeutung von >Substanz< völlig gewandelt hat. >Substanz< meint heute eben nicht mehr das Innere und Geistige, sondern (vor allem im Ausgang von der Chemie) eher das äußerlich Greifbare, Materielle eines Gegenstandes. Gerade dies ist aber im Ausdruck >Transsubstantiation< nicht gemeint: "*Die eucharistische Verwandlung bezieht sich... nicht auf das, was erscheint, sondern auf das, was nie erscheinen kann ... Das heißt aber ...: physikalisch und chemisch gesehen vollzieht sich an den Gaben... nichts... Sie sind nach der Verwandlung physikalisch und chemisch gesehen genau dasselbe wie vor ihr*".¹

Die Tatsache, dass das Wort >Transsubstantiation< heute vielfach nicht mehr verstanden wird, macht aber auch deutlich: **wichtig ist in der Theologie nicht das Festhalten an einzelnen Begriffen, sondern am zugrundeliegend Gemeinten, das jeweils ganz verschieden in Worte gefasst wird bzw. werden kann.** Außerdem zeugt die mittelalterliche Diskussion über die Verwandlung von Brot und Wein von einer, gemessen an Schrift und Patristik, **verengten Perspektive: Der Blick richtet sich nicht mehr so sehr auf das eucharistische Mahlgeschehen als ganzes, sondern konzentriert sich auf Brot und Wein und deren Verwandlung.** Damit löst sich auch der Opfer vom Mahlgedanken: THOMAS VON AQUIN unterscheidet zwischen der Eucharistie als >Opfer< (dieses ordnet er der Konsekration zu) und als >Sakrament< (dem Empfang der Kommunion); denen, die die Kommunion nicht empfangen, komme die Eucharistie als Opfer zugute, den Kommunionisierenden dagegen als Sa-krament und als Opfer (S.th. III q.79 a.7). Resümierend formuliert er: "*In diesem Sakrament ist das ganze Geheimnis unseres Heiles zusammengefasst.*" (S.th. III q.83,4c).

4. Auseinandersetzungen im Zeitalter der Reformation
- a. Positionen der Reformatoren

Den Reformatoren geht es um die Unversehrtheit des biblischen Herrenmahles und damit um die Wiederherstellung des Mahlcharakters. Ihre Kritik an der scholastischen Eucharistieleh-

¹ J. RATZINGER, Das Problem der Transsubstantiation und die Frage nach dem Sinn der Eucharistie, in: ThQ 147 (1967) 129-176, 150.

re erwächst aus ihrer Kritik an der zeitgenössischen Praxis und der diese unterstützenden spätmittelalterlichen Theologie: In den zahlreichen, jeweils für individuelle Anlässe gefeierten Winkelmessen, dem Handel mit Meßstipendien, den magischen Wundererwartungen, die die Volksfrömmigkeit mit dem Anschauen der Hostie verband, dem weitgehenden Verzicht der Gläubigen auf die Kommunion und der generellen Vorenthaltung des Laienkelches zeigen sich für sie die **Trennung von >Opfer< und >Sakrament<**, die (metaphysisch gemeinte, aber oft als physisch missverstandene) Transsubstantiationslehre, die Höherbewertung des Klerikerstandes gegenüber den Laien usw. Kritik und Reformabsicht spiegeln sich in der Gegenüberstellung der Vokabeln: Das von Christus gestiftete >Abendmahl< steht gegen die römische >Messe<. Die Auseinandersetzungen konzentrieren sich auf drei Themen: das Opfer, die Realpräsenz und den Laienkelch.

In der Ablehnung des Meßopfergedankens sind sich alle Reformatoren einig. Luthers Sorge war - und die war angesichts mancher Fehlentwicklungen in der liturgischen Meßpraxis, in der Predigt und in popularisierenden Schriften nicht unbegründet - das einmalige, heilschaffende Kreuzesgeschehen werde durch Menschen entwertet und entleert, insofern hier die menschliche Darbringung gleichen Rang beanspruche wie das Kreuzesopfer Jesu! Eine solche Auffassung stünde, da ist Luther Recht zu geben, frontal gegen die eindeutige neutestamentliche Beschreibung der Einzigkeit und Einzigartigkeit des Kreuzesgeschehens, in dem ein für allemal die Sünde des Menschen getilgt ist und sich jede weitere Opfergabe der Sünden wegen erübrigt (vgl. Hebr 9f). JOHANNES CALVIN (+ 1564) formuliert, wie die Reformatoren den Gegensatz empfinden: *"Das Abendmahl selbst ist eine Gabe Gottes, die mit Danksagung empfangen werden sollte. Das Opfer in der Messe dagegen zahlt Gott angeblich einen Preis, den er dann als Genugtuung annähme"* (Inst. IV 18,7).

An der Frage der Realpräsenz scheiden sich die verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Reformation. MARTIN LUTHER (+ 1546) hält an einer wahrhaften Gegenwart Christi mit Leib und Blut fest, hält aber den Begriff >Transsubstantiation< für wenig hilfreich und verwendet stattdessen die Formel, Jesus Christus sei >in, mit und unter< den Elementen von Brot und Wein gegenwärtig. Dem Einwand Zwinglis, der geschaffene und darum begrenzte irdische Leib könne nicht gleichzeitig zur Rechten Gottes und in den vielen Abendmahlsfeiern auf Erden anwesend sein, begegnet er mit der Idee der Allgegenwart: Der erhöhte Christus habe teil an der Allgegenwart Gottes.

HULDRICH ZWINGLI (+ 1531) legt den Ton auf die **Verwandlung der Gläubigen**. Diese bewirkt Christus kraft seiner göttlichen Natur, mit der er beim Abendmahl gegenwärtig ist. Weil er aber seiner menschlichen Natur nach zur Rechten Gottes sitzt, kann er nicht auf Erden leibhaftig empfangen werden. JOHANNES CALVIN (+ 1564) kritisiert das spätmittelalterliche Verständnis der Eucharistie als >Meßopfer<, mit dem vor Gott ein Verdienst erworben und zur Sühne für die Lebenden und Verstorbenen Gott genuggetan werden solle. Stattdessen betont er die **Einmaligkeit des Priestertums Jesu Christi und seines Kreuzesopfers sowie den Mahl- und Gemeinschaftscharakter der Eucharistie; die Privatmessen widersprechen der Einsetzung Christi**. Darüberhinaus betont er die >Gegenwart Christi im Abendmahl< und >das wahre ... Teilhaben am Leibe und Blute des Herrn<. Weil er aber andererseits befürchtet, die himmlische Herrlichkeit Christi werde beeinträchtigt, bindet er die leibhaftige Gegenwart Christi nicht an das Brot, sondern entwirft für die Vereinigung mit dem leibhaftigen Christus ein Gegenmodell: Christus steigt nicht aus dem Himmel hernieder, sondern führt uns durch das Wirken des Geistes zu sich empor.

Im Entzug des Laienkelches sehen alle Reformatoren einen eindeutigen Verstoß gegen die Anordnung Christi: *"Trinket alle daraus!"* (Mt 26,27; vgl. Mk 14,23), einen Betrug am Volke Gottes, dem *"die Hälfte des Abendmahles gestohlen"* wurde (Calvin, Inst. IV 17,47). Die vom KONSTANZER KONZIL (1414-1418) gegen JOHANNES HUS (+ 1415) verwendete scholastische Lehre von der >Konkomitanz<, nach der sowohl im Brot als auch im Wein der ganze Christus mit Fleisch und Blut gegenwärtig ist, verwerfen die Reformatoren als spitzfindige Rechtfertigung einer schriftwidrigen Praxis. - Von diesen Positionen aus sind die scharfen Abgrenzungen zu verstehen, die Lehre vom Meßopfer sei ein >Irrwahn< (CA 24), die >päpstliche Messe< sei *"nichts anderes denn eine Verleugnung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi... und eine vermaledeite Abgötterei"* (Heidelberger Katechismus 80), *"das Heilige Abendmahl"* sei *"durch die Aufrichtung der Messe aufgehoben, durchgestrichen und hinfällig gemacht"* (Calvin, Inst. IV 18,17).

b. Das Trienter Konzil (1545-1563)

Das Konzil von Trient setzt sich in umfangreicher Weise mit der Kritik der Reformatoren auseinander, begegnet den spätmittelalterlichen magischen Praktiken durch eine Reform der Liturgie und antwortet auf die theologische Kritik durch **Verteidigung und Differenzierung der überkommenen Lehre**. Es verteidigt den **Opfercharakter** der Messe, greift, um die Einzigartigkeit des Opfers Christi zu unterstreichen, auf Hebr 10,14 zurück und spricht nicht von einer >Wiederholung< des Opfers oder einer >Hinzufügung<, sondern von seiner >Darstellung< (repraesentare), seinem >Gedächtnis< (memoria) und der >Zuwendung< (applicare) seiner Kraft (DH 1739f). Das Meßopfer wird weiter auch als **Sühnopfer** beschrieben. Im Meßopfer, so heißt es, ist jener selbe Christus enthalten und wird unblutig geopfert, der auf dem Altar des Kreuzes sich selbst opferte (Hebr 9,14.28). Das Meßopfer bewirkt, dass wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und rechtem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, reuevoll und bußfertig zu Gott hintreten. Versöhnt durch die Darbringung des Meßopfers vergibt der Herr noch so große Vergehen und Sünden, indem er die Gnade und die Gabe der Buße gewährt. Denn die Opfergabe ist ein und dieselbe, derselbe, der jetzt durch den Dienst der Priester opfert, der sich damals am Kreuze opferte. Allein die Weise des Opfers ist verschieden. Der Sühnecharakter des Meßopfers leitet sich also von dessen Zusammenhang mit dem Kreuzesopfer ab.

Das Meßopfer, so lehrt das Konzil, besitzt **sündenvergebende Wirkung**, freilich nur indirekt, d.h. durch dieses Opfer gewährt der Herr die Gnade und die Gabe der Buße. Voraussetzung ist, dass die Teilnehmer/innen der Messe die rechte gläubige und bußfertige Einstellung besitzen. Es verteidigt auch die Lehre von der **Realpräsenz** des leibhaftigen Christus: "*Wer leugnet, dass im Sakrament der heiligsten Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich (vere, realiter et substantialiter) der Leib und das Blut zugleich mit der Seele und mit der Gottheit unseres Herrn Jesus Christus und folglich der ganze Christus enthalten ist, und behauptet, er sei in ihm nur wie im Zeichen, im Bild oder in der Wirksamkeit, der sei ausgeschlossen*" (DH 1651). Es bestätigt die Lehre von der Wesensverwandlung und benutzt dazu den Begriff >Transsubstantiation<, deutet aber durch seine Formulierung eine vorsichtige Distanz gegenüber der eigenen Begrifflichkeit an: **Es macht nicht die Transsubstantiation selbst zum Glaubensgegenstand, sondern spricht von einer Wandlung, die die katholische Kirche "sehr treffend Transsubstantiation nennt"** (DH 1652). Zum **Laienkelch** bekräftigt es die Konkomitanzlehre (DH 1733) und wehrt die Behauptung ab, "*alle Christen müssten nach göttlichem Gebot oder aus Heilsnotwendigkeit beide Gestalten des... Sakraments... empfangen*" (DH 1731). Dies meint aber keine Festlegung der Kelchverweigerung.

5. Liturgische Erneuerung und ökumenische Konvergenz

Praxis und Theologie der Eucharistie sind im 20. Jahrhundert auf katholischer Seite vor allem durch folgende Faktoren geprägt: PIUS X. (1903-1914) setzt sich für die häufigere Kommunion ein, "*wenn möglich, sogar täglich*" (DH 3534). **Die LITURGISCHE BEWEGUNG entdeckt die Bedeutung der Zeichen sowie insbesondere den Mahlcharakter der Messe wieder.** Das II. VATICANUM (1962-1965) **überwindet den verengten Begriff von Realpräsenz**, indem es von der Gegenwart Christi nicht nur in Brot und Wein, sondern auch in den anderen Sakramenten, im Wort der Verkündigung und (mit ausdrücklichem Bezug auf Mt 18,20) in der versammelten Gemeinde spricht (SC 7). Es leitet Reformen mit dem Ziel der "*vollen und tätigen Teilnahme des ganzen Volkes*" ein (SC 14). Darüberhinaus betont das II. Vatikanum, dass die Kirche als ganze lebt und beständig wächst aus der Eucharistie. Den Pfarrern wird ans Herz gelegt, sie sollten dafür sorgen, "*dass die Feier des eucharistischen Opfers Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde ist*" (CD 30; vgl. PO 6). Denn:

"Die heiligste Eucharistie enthält ja das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle, Christus selbst unser Osterlamm und das lebendige Brot. Durch sein Fleisch, das durch den Heiligen Geist lebt und Leben schafft, spendet er den Menschen das Leben; so werden sie ermuntert und angeleitet, sich selbst, ihre Arbeiten und die ganze Schöpfung mit ihm darzubringen. Darum zeigt sich die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt aller Evangelisation: die Katechumenen werden allmählich zur Teilnahme an der Eucharistie vorbereitet, die schon Getauften und Gefirmten durch den Empfang

der Eucharistie ganz dem Leib Christi eingegliedert. Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen" (PO 5).

Im **europäischen Protestantismus** wurde mit den **ARNOLDSHAINER THESEN** (1957) eine inhaltliche Annäherung erreicht, mit der **LEUENBERGER KONKORDIE** (1973) erstmals seit der Reformation die Abendmahlsgemeinschaft zwischen den ev. Kirchen offiziell hergestellt. Zwischen der röm.-kath. und den anderen christl. Kirchen kam der Dialog über die Eucharistie auf offizieller Ebene voran durch das 1978 von der Gemeinsamen röm.-kath./ev.-luth. Kommission veröffentlichte Dokument >Das Herrenmahl<, durch die 1982 in Lima beschlossene Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (die röm.-kath. Kirche wurde 1968 Vollmitglied dieser Kommission) und durch die im Auftrag der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission erarbeitete, 1986 veröffentlichte Studie >Lehrverurteilungen-kirchentrennend?<.

Liturgische Erneuerung und ökumenischer Dialog schlagen sich auch in der katholischen Theologie nieder. Inhaltlich werden nun der Mahlcharakter, die Funktion des Gedenkens (Anamnesis) und die theologische Bedeutung des Wortes stärker bedacht sowie der Opferbegriff neu reflektiert. Unterschiedliche Denkvorsetzungen werden sichtbar gemacht und damit bisher für gegensätzlich gehaltene Positionen einander neu zugeordnet. Dies ermöglicht z.B., bezüglich der die Reformationszeit beherrschenden Kontroverse über die Realpräsenz nun von unterschiedlichen >Lehrgestalten< und >Theorieansätzen< zu sprechen: "**Alle drei Lehrgestalten (Thomas von Aquin, Luther, Calvin) versuchten, das Geheimnis der Gegenwart Christi in der Eucharistie auszusagen, allerdings in unterschiedlichen Theorieansätzen, die unter den Bedingungen des 16. Jahrhunderts offenkundig nicht zu vermitteln waren**"² Strukturell hat sich die gegenwärtige Theologie von der neuscholastischen Aufteilung der Eucharistielehre in drei Traktate (Realpräsenz, Sakrament, Opfer) zugunsten einer ganzheitlichen Perspektive gelöst und damit die Möglichkeit gewonnen, die Aspekte >Opfer< und >Realpräsenz< vom sakramentalen Mahl her zu deuten.

IV. Systematische Reflexion

1. Grundzüge heutiger Eucharistietheologie
- a. Mahlgemeinschaft

Das grundlegende Zeichen dieses Sakraments ist die Mahlgemeinschaft: Brot und Wein werden geteilt, das deutende Wort spricht vom letzten Abendmahl Jesu und lädt ein: "*Nehmet, esset, ... trinket!*" (Mt 26,26f). Die christliche Eucharistie, das >Mahl des Herrn< (1 Kor 11,20), gründet im Mahlhalten in Israel, das die Beteiligten untereinander und mit Gott verbindet, in den Jüngermahlzeiten Jesu, die realisierende Zeichen seiner Einladung zum Gottesreich waren, in Jesu letztem Abendmahl, in der Erfahrung seiner Auferweckung und seines neuen Kommens, die den Jüngern >beim Brechen des Brotes< (Lk 24,35) zuteil wurde. Vom Bundesschluss am Sinai bis zur Sammlung der Gemeinde in der Ostererfahrung - immer wieder ist das Mahl Zeichen des Bundes:

Der Bund Gottes mit den Menschen wird realisiert im Zeichen des Mahles. Damit ist die Eucharistie Bild für das Zentrum des christlichen Glaubens: **In der Begegnung unter Menschen ereignet sich die Zuwendung Gottes.** Diese in der neueren Theologie wiedergewonnene Sicht hat Folgen für die Praxis. Für die Liturgie ergibt sich: **Zum vollen Zeichen gehört (grundsätzlich) das Essen und Trinken aller an der Eucharistie Teilnehmenden. Wichtiger Maßstab für Kritik und Reform der Liturgie ist die Frage, ob die Struktur der liturgischen Feier Gemeinschaft fördert und behindert.** Für das soziale Handeln stellt das Zeichen der Mahlgemeinschaft eine Herausforderung dar. Das bedeutet im Hinblick auf die internationale, auch innerkirchliche, Kluft zwischen Arm und Reich: "*Wir dürfen ... nicht zulassen, dass das kirchliche Leben in der westlichen Welt immer mehr den Anschein einer Religion des Wohlstandes und der Satttheit erweckt und dass es in anderen Teilen der Welt wie eine Volksreligion der Unglücklichen wirkt, deren Brotlosigkeit sie buchstäblich von unserer eucharistischen Tischgemeinschaft ausschließt*"³

² LEHMANN/PANNENBERG, Lehrverurteilungen 104.

³ Gemeinsame Synode, Unsere Hoffnung VI 3.

Und im Hinblick auf die gesellschaftlichen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben gilt: *"Als Teilnehmer an der Eucharistie erweisen wir uns ... als unwürdig, wenn wir uns nicht aktiv an der ständigen Wiederherstellung der Situation der Welt und der menschlichen Lebensbedingungen beteiligen"* (Lima, Eucharistie 20).

b. Danksagung (Eucharistia)

Zum Aspekt der Gemeinschaft tritt der **Aspekt des Empfangens**. In Essen und Trinken erfährt der Mensch seine Angewiesenheit darauf, dass ihm das Leben immer neu geschenkt wird. Deshalb ist das Mahl auch klassischer Ort der Danksagung. Ebenso steht in der Mitte der Eucharistiefeier das große Dankgebet. Gedankt wird für die Gaben von Brot und Wein, aber auch für die gesamte Geschichte Gottes mit seinem Volk, die in diesem Mahl dargestellt wird und zur Sprache kommt. Wenn also das Mahl des Herrn >Eucharistia< genannt wird, heißt das: Der Grundakt der Feiernden ist dankbares Empfangen, Sich-tragen-Lassen von einer Bewegung, die von Gott ausgeht. Dadurch, dass die katholische Theologie den Danksagungscharakter wieder stärker betont (Stichwort: >Eucharistie<), kommt auch ein Grundanliegen der reformatorischen Theologie wieder stärker zur Geltung. Überdies ist die Eucharistie als dankendes Empfangen auch ein Zeichen für die Grundstruktur christlichen Umgangs mit der Schöpfung.

c. Gedächtnis (Anamnesis)

In der Mitte des Dankgebets geht die Danksagung in eine Erzählung über, in den Bericht vom letzten Abendmahl. Das mit Worten Erzählte wird von der Gemeinde aufgenommen: *"Deinen Tod, o Herr, verkünden wir..."* Die Erzählung ist also zugleich Dank und Verkündigung. Weil nun in der Anamnese die Erinnerung und die gegenwärtige Feier ineinander verschmelzen, ist die Feier der Eucharistie wirkliche Begegnung mit Jesus Christus und seiner Geschichte: *"Christus selbst ist mit allem, was er für uns und für die gesamte Schöpfung vollbracht hat... in dieser >Anamnese< gegenwärtig und schenkt uns Gemeinschaft mit sich"*.⁴

Der Anamnesecharakter der Eucharistie verweist auf den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens. **Christliche Feier begeht hiermit die in der Geschichte ergangene Selbstmitteilung Gottes als Gegenwärtigwerden des geschichtlich Begonnenen**. Deshalb spielt in der Verkündigung die Überlieferung eine unverzichtbare Rolle (s. 1 Kor 11,23; 15,3).

d. Das Kommen Christi und die Gegenwart seines Opfers

In Dank und Gedächtnis feiert die Gemeinde das **Kommen Christi** in die eucharistische Zusammenkunft. Seit der Scholastik wird diese Überzeugung als **>Realpräsenz<** ausgedrückt. Dieser Begriff, der zumeist auf die Gegenwart Christi in Brot und Wein verengt wurde, ist in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Es sollen vor allem drei Aspekte verdeutlicht werden:

(1) **Der in seinem Geist gegenwärtige Christus** ist das Subjekt des eucharistischen Geschehens. Er wird nicht durch menschliches Handeln allein gegenwärtig >gemacht<, **sondern er schenkt seine Nähe**. Die Gemeinde >feiert< dieses Kommen, das heißt: sie lässt sich dankend darauf ein.

(2) **Das Kommen ist**, wie alle personale Selbstmitteilung, **ein dynamischer Prozess**: Christus kommt in die Runde der in seinem Namen Versammelten, in der Verkündigung des Wortes, in der Anamnese des letzten Abendmahles, im Brechen des Brotes, in der Austeilung der Gaben.

(3) **Er kommt mit seiner Geschichte**. Weil die Auferweckung Jesu die Inkraftsetzung seiner Lebensgeschichte bedeutet, darum werden mit dem Kommen des Auferstandenen immer auch sein Leben und sein Leiden gegenwärtig, seine Liebe und das Opfer, das diese Liebe kostete.

In der neueren Literatur wird nun darauf aufmerksam gemacht, **dass frühere Vorstellungen von**

⁴ Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Konvergenzerklärung über die Eucharistie, Lima 1982, 6.

>Realpräsenz< oft physisch (= körperlich) geprägt und gerade dadurch missverständlich waren sowie zu magischem Verstehen und den vielfältigen Streitereien um das Eucharistieverständnis Anlass boten. Stattdessen betont man heute den >metaphysischen< (sprich: nichtkörperlichen, geistigen, beziehungshaften) Charakter der >Realpräsenz< Jesu Christi und sucht diesem mit neuen und unmissverständlicheren Begriffen (>Transsignifikation<, >Transfinalisation< s.u.) Rechnung zu tragen.

Unter dieser Voraussetzung, so betonen neuere Veröffentlichungen, gibt es auch aus ökumenischer Sicht keine wesentlichen Unterschiede mehr. Der sog. ÖKUMENISCHE ARBEITSKREIS sagt in seiner Studie: *"der Bericht über das Gespräch zwischen dem Römisch-Katholischen Einheitssekretariat und dem Reformierten Weltbund hält ausdrücklich fest, im biblischen Zeugnis liege 'der Ton auf dem Faktum der persönlichen Gegenwart des lebendigen Herrn im Geschehen des Gedächtnis- und Gemeinschaftsmahles, nicht auf der Frage, wie diese reale Gegenwart, das >Ist<, zustande kommt, und zu erklären ist'. Dementsprechend wird betont, 'dass beide Traditionen... zu dem Glauben an die Realpräsenz Christi in der Eucharistie stehen;... In der Eucharistie teilt er sich selbst uns mit in der ganzen Realität seiner Gottheit und Menschheit'."*⁵

Als Analogie wird das physische dem beziehungshaften/personalen Dasein eines Menschen gegenübergestellt. Während etwa ein neben mir im Bus stehender Mensch mir physisch sehr nahe ist, kann ein 5000 km entfernt sich aufhaltender Mensch (Freund, Ehepartner o.ä.) mir personal/ beziehungshaft weitaus näher sein. Bei der >Realpräsenz< Jesu Christi geht es zweifellos eher um ein beziehungshaftes/personales Dasein als um ein physisches. Was nun die traditionell sogenannte >Sonderstellung der eucharistischen Realpräsenz< gegenüber anderen personalen Daseinsweisen Jesu Christi unter den Gläubigen angeht, so besteht heute **"auch aus katholischer Sicht kein wesentlicher Unterschied zwischen der Eucharistie und den übrigen Sakramenten oder dem Wort.** Von Unterschieden könnte man hier allein im Blick auf die Intensität der Begegnung sprechen; oder genauer: im Blick auf die Intensität der menschlichen Antwort in Glaube, Hoffnung und Liebe." Denn: *"Es ist auch für katholische Theologie selbstverständlich, dass sich die personale Gegenwart des Herrn nicht unabhängig von der menschlichen Antwort im Glauben ereignet. Das zeigt schon die Lehre vom >fruchtbaren< und >unfruchtbaren< Empfang der Sakramente"*.⁶

Dies bedeutet, dass es geschehen kann, dass Jesu personale Gegenwart etwa in einem intensiven Gespräch eher gegeben ist, als in einer - aus welchem Grund auch immer - auf unfruchtbare Weise gefeierten Eucharistie. **Die Sonderstellung der Eucharistiefeier in bezug auf die Realpräsenz liegt also nicht darin, dass sie hier in jedem Fall intensiver oder überhaupt nur gegeben sei, sondern darin, dass sie in dieser Handlung ausdrücklich gefeiert wird** (und gerade deshalb natürlich auch besonders intensiv gegeben sein kann). Die *"eucharistische Gegenwart des Herrn (ist deshalb) für katholisches Denken und für katholische Frömmigkeit die >dichteste< Weise seiner sakramentalen Gegenwart"* (ebd. 231). Dies bedeutet jedoch nicht, dass dies immer auch als intensive personale Begegnung (>Realpräsenz<) erfahren wird.

e. Wandlung

Das Kommen Christi verwandelt. Diese Wandlung geschieht auf drei Ebenen:

(1) **Die Zusammenkunft selbst wird verwandelt:** Sie wird >Mahl des Herrn<. Deshalb isst und trinkt, wer das nicht beachtet, >auf unwürdige Weise<, >macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn< (1 Kor 11,27).

(2) **Die zentralen Zeichen der Mahlgemeinschaft werden verwandelt:** Brot und Wein werden zu Leib und Blut Christi, >verkörpern< die Gegenwart des Herrn. Das Brechen des Brotes und das Reichen des Bechers werden zu Zeichen seiner Selbstgabe.

⁵ K. LEHMANN/W. PANNENBERG (Hg.), Lehrverurteilungen - kirchentrennend? Bd. I: Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute (Dialog der Kirchen 4) Freiburg/Brsg. 1986, 97.

⁶ G. HINTZEN, Personale und sakramentale Gegenwart des Herrn in der Eucharistie. Zu Notger Slenczkas Buch >Realpräsenz und Ontologie<, in: Catholica 47 (1993) 210-237, 229.

(3) **Dies geschieht um der Umwandlung der Versammelten willen:** Die Umwandlung von ichtsüchtigen Menschen in geisterfüllte Kinder des Vaters, die Verwandlung der vielen Vereinzelteten in die Gemeinschaft liebender Schwestern und Brüder, die erneuernde Heiligung der Sünder durch >Eingliederung< in die liebende Selbsthingabe des Sohnes ist der Ziel- und Höhepunkt und die Sinnmitte der Eucharistiefeier.

Die gegenwärtige Theologie sucht diese vielfache Wandlung vom **Wandel des Beziehungsgefüges** her auszudrücken. Z.B. wird ein Ring, der zunächst durch seinen Goldgehalt und Verkaufswert zu treffend definiert werden kann, etwas wesentlich Anderes, wenn jemand ihn seiner Freundin als Zeichen seiner Liebe schenkt: Im Schenken des Ringes gibt der Freund sich selbst. Ähnlich macht im Zusammenhang der eucharistischen Feier Jesus Christus Brot und Wein zu etwas, das wesentlich mehr ist als Brot und Wein. Die Gaben hören zwar nicht auf, Brot und Wein zu sein (wie der Ring seinen Goldgehalt behält); aber sie haben eine andere Bedeutung bekommen, und wer etwas Wesentliches über sie aussagen will, würde die (für die Gläubigen wesentliche) Wirklichkeit verfehlen, wenn er sie einfach Brot und Wein nannte (so wie die Liebenden das für sie Wichtigste ausließen, wenn sie nur vom Warenwert ihres Ringes sprächen).

Dieselbe Aussageabsicht hatte die Scholastik, wenn sie von den bleibenden Akzidentien (dem Brot- und Wein-Sein) der eucharistischen Gaben und von der Verwandlung ihres Wesens sprach. Heute hingegen spricht man, aufgrund der Ungebräuchlichkeit und auch des Unverständnisses gegenüber dem Substanzbegriff, anstatt von einem **Substanzwandel** (Transsubstantiation) vielfach lieber von einem **Bedeutungswandel** (Transsignifikation). Gemeint ist: Die Zeichen Brot und Wein werden durch Jesus Christus in der Kraft seines Heiligen Geistes umbezeichnet und so von uns im Glauben erkannt und angenommen. **Transsignifikation meint so eine Verwandlung nicht nur der Speise, sondern des gesamten Geschehens in der Eucharistiegemeinde.** Diesem Wandel in der Terminologie liegt die moderne philosophische Erkenntnis zugrunde, dass die Bedeutung eines Gegenstandes von uns Menschen vielfach aus der Perspektive des von uns mit ihm verbundenen Zwecks formuliert wird (z.B. wird eine bestimmte Anordnung von Hölzern für uns zu einem Stuhl, indem das entstandene Gebilde sich zum Draufsetzen eignet). Das in der Eucharistie verwendete Brot erfährt eine Wandlung, indem sein Zweck für uns nicht mehr in der profanen Ernährung liegt, sondern darin, die Gegenwart Christi anzuzeigen; die Transsignifikation ist so eine Transfinalisation.

In einem aktuellen Artikel hat der emeritierte Münchner Philosoph ROBERT SPAEMANN die Auffassung vertreten, dass der traditionell für die Wandlung verwendete Ausdruck "*Transsubstantiation*" sogar irreführend sei, weil er die "*irrigie Annahme*" enthalte, "*dass es so etwas wie eine Brotschubstanz gäbe, die unabhängig wäre von der Bedeutsamkeit in der Menschenwelt*". Vielmehr bekomme überhaupt erst im Vorgang der Wandlung selbst das Brot eine Substanz, nämlich "*wahres*" bzw. "*heiliges*" Brot für uns zu sein. Dies sei es aber nur, weil es auch Menschen gebe, für die es wahres Brot ist bzw. sein könne: "*Wenn allerdings die Menschheit von diesem Planeten verschwunden wäre, dann wäre auch die Menschenwelt, die Welt der Bedeutungen, verschwunden. Dann wäre Brot nicht mehr Brot und so auch nicht mehr der Leib Christi.*"⁷

Papst PAUL VI. hat in seiner Enzyklika >**Mysterium fidei**< (1965) diese beiden ursprünglich vom >Holländischen Katechismus< und EDWARD SCHILLEBEECKX in die Diskussion gebrachten⁸ Termini ausdrücklich aufgegriffen, seinerseits aber betont, dass sie **nur ergänzend zum traditionellen Ausdruck >Transsubstantiation< verwendet werden sollten**.⁹ Nicht eindeutig geklärt wird freilich dabei, worin das unterstellte >Mehr< des mit dem Ausdruck >Transsubstantiation< Gemeinten gegenüber dem mit den Worten >Transsignifikation< bzw. >Transfinalisation< Ausgedrückten bestehen soll. Auf überzeugendere Weise begründen Lehmann/Pannenbergs ihre gerade gegenteilige These, dass mittels des neueren Ausdrucks >Transsignifikation< ein >Mehr< gegenüber demjenigen mittels des Ausdrucks >Transsubstantiation< Ausgesagten angezielt ist, wenn sie formulieren: "*Wenn man... die Ebene der Beziehung als die entscheidende Ebene im Seienden ansieht, weil die*

⁷ R. SPAEMANN, SUBSTANTIATION. Zur Ontologie der eucharistischen Wandlung, in: IKZ Communio 44 (2015) 199-202, 201f.

⁸ Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus, Freiburg 121983; E. SCHILLEBEECKX, Die eucharistische Gegenwart. Zur Diskussion über die Realpräsenz, Düsseldorf 1967.

⁹ DH 4410-4413.

>Realität< des Geistes, der Erkenntnis, der Personalität, der Zuwendung und Kommunikation dichter ist als die >Realität< bloßer Vorhandenheit und Dinghaftigkeit, dann kann und muss man bei der Eucharistie als dem entscheidenden Vorgang personaler Communio von einer Transsignifikation sprechen im Sinn einer wirklichen, wesentlichen, >seinhaften< Verwandlung des Mahlgeschehens und der darin gereichten Speise..."¹⁰

f. Teilhabe an seiner Hingabe

In der Eucharistie kommt Christus, um die Versammelten in die Bewegung seiner liebenden Hingabe hineinzuziehen. Sie sollen sich von ihm ergreifen lassen, in seine Lebensgeschichte hineinwachsen. So wird die Teilnahme am Mahl auch zur **>Teilhabe am Blut Christi<** (1 Kor 10,16), so wird das Opfer Jesu zum Opfer der Eucharistie feiernden Gemeinde, **d.h. zur dankbaren Annahme seines Opfers, zur Teilhabe an seiner Hingabe.** Das Mahl ist Zeichen der liebenden Zuwendung, das Wort vom Opfer spricht von der damit verbundenen Hingabe. Im Bechermotiv gehen beide Ebenen ineinander über: Der **>Leidenskelch<** ist der **>Becher des Bundes<**. Dass das eucharistische Mahl als **>Opfer<** bezeichnet wird, sollte verhindern, die christliche Botschaft als harmlose Aufforderung misszuverstehen, bloß nett zueinander zu sein. Die Geborgenheit in der Mahlgemeinschaft **>kostet<** die Bereitschaft, sich in der Nachfolge Jesu Christi auf den Kampf, den Schmerz und das potentielle Sterben einzulassen, die die Liebe mit sich bringen.¹¹

g. Bitte um den Geist (Epiklese)

Das Kommen Christi, die Teilhabe an seiner Hingabe und die Verwandlung der Gaben; dies alles geschieht durch den Heiligen Geist. Mit der Wiederentdeckung des Epiklesecharakters der Eucharistie in der Liturgiereform im Anschluss an das II. Vatikanum wurde eine Brücke zu den Ostkirchen geschlagen, in deren Liturgie die Epiklese seit jeher ein wesentlicher Bestandteil ist. Eine neue Gemeinsamkeit entsteht aber auch mit der reformatorischen Abendmahlstheologie, die die eucharistische Vereinigung mit Christus vorrangig als Werk des Heiligen Geistes deutet. Die **Konvergenzerklärung von Lima** beschreibt die Rolle des Geistes *"als die des Einen, der die historischen Worte Jesu gegenwärtig und lebendig werden lässt"*. Dadurch wird deutlich, *"dass die Eucharistie nicht eine magische, mechanische Handlung ist, sondern ein an den Vater gerichtetes Gebet, das die völlige Abhängigkeit der Kirche von ihm betont"* (Lima, Eucharistie 14, und Kommentar zu 14). **Eucharistie als Bitte um den Geist meint: Die Feiernden lassen sich öffnen für das die Zusammenkunft und die in ihr Versammelten verwandelnde Kommen des Herrn.**

h. An-Spiel der Vollendung

In der nach dem II. Vatikanum erneuerten Liturgie steht als Antwort auf den Einsetzungsbericht die Akklamation der Gemeinde: *"Deinen Tod o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit"*: Zur Erinnerung tritt also das Ausgreifen auf die Zukunft. Die Eucharistie ist nicht nur realisierende Erinnerung, Vergegenwärtigung des Vergangenen, sondern auch eschatologisches Vorspiel, **wirksames Zeichen der kommenden Vollendung**. Wie schon in der alt- und neutestamentlichen Metaphorik das (Hochzeits-)Mahl Bild für die kommende Welt ist, so weisen auch die synoptischen Abendmahlsberichte auf die **>Erfüllung des Mahles im Reiche Gottes<** (Lk 22,16 parr) und in 1 Kor die kurze Formulierung **>bis er kommt<** (11,26) sowie der Ruf **>Maranatha!<** (1 Kor 16,22) auf die zukünftige Herrlichkeit hin. **Die Eucharistie "bezeichnet..., was die Welt werden soll: Gabe und Lobpreis für den Schöpfer, eine universale Gemeinschaft im Leibe Christi, ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens im Heiligen Geist"** (Lima, Eucharistie 4). Indem die Eucharistie die erhoffte kommende Welt darstellt, übt sie eine provozierende, motivierende und verändernde Funktion aus: Die Teilnehmenden erfahren im Kontrast zwischen der Feier und der alltäglichen Wirklichkeit, wie unfertig die Welt noch ist, werden durch das Bild der kommenden Welt bewegt, sich für ihr Kommen einzusetzen, und werden in der Hoffnung gestärkt, dass der Einsatz nicht vergeblich ist. So ist die Eucharistie zugleich Vor-Spiel der Vollendung und Speise auf dem Weg und wirkt auf diese Weise verändernd auf die gegenwärtige Welt ein.

¹⁰ K. LEHMANN/W. PANNENBERG (Hg.), Lehrverurteilungen - kirchentrennend? I 106.

¹¹ Vgl. dazu meinen Beitrag: "Eucharistie und Opfer" auf der Internet-Seite: www.theologie-beitraege.de/opfer.pdf (20.08.15).

i. Feier der Kirche/Aufbau der Ortsgemeinde

Die Eucharistie ist die **zentrale Feier der Kirche**. Zwar feiert die Kirche nicht sich selbst, sondern die Geschichte der sie sich verdankt, die Hoffnung, die sie bewegt, das Kommen des Herrn, durch das sie sich verwandeln lässt; aber in dieser Feier stellt sie auch dar, was sie ist oder was sie sein soll: eine Gemeinschaft, die Zeugnis gibt von Jesus Christus und dem von ihm verkündeten Reich Gottes, dieses Zeugnis zu leben versucht und beides zeichenhaft darstellt in der Feier der Liturgie. So ist die Eucharistie, obwohl sie weit darüberhinaus weist, auch Bild für die Kirche. Als solches sagt die Eucharistie auch etwas aus über deren Struktur: Kirche ist Zusammenkunft, Gemeinschaft, ist Gemeinschaft von Gemeinschaften resp. >Teilkirchen<. Die einzelnen Ortskirchen werden gerade durch die gemeinsame Feier der Eucharistie immer wieder aufgebaut und am Leben erhalten. Dies betont in besonderer Weise das II. Vatikanum (LG 26):

"Die Kirche Jesu Christi ist wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend, die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch selbst Kirchen heißen (Apg 8,1; 14,22f; 20,17 u.ö.). Sie sind nämlich je an ihrem Ort, im Heiligen Geist und mit großer Zuversicht (vgl. 1 Thess 1,5), das von Gott gerufene neue Volk. In ihnen werden durch die Verkündigung der Frohbotschaft Christi die Gläubigen versammelt, in ihnen wird das Mysterium des Herrenmahls begangen, >auf dass durch Speise und Blut des Herrn die ganze Bruderschaft verbunden werde< (mozarabische/altspanische Oration). In jedweder Altargemeinschaft erscheint unter dem heiligen Dienstamt des Bischofs (Ign. v. Ant., Smyrn. 8,1) das Symbol jener Liebe und jener >Einheit des mystischen Leibes, ohne die es kein Heil geben kann< (Thomas v. Aquin, Summa Theol. III q. 73, a. 3). **In diesen Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche geeint wird** (vgl. Augustinus, C. Faustum 12,20; Sermon 57,7). Denn >nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als dass wir in das übergehen, was wir empfangen< (Leo d. Gr., Sermon 63,7)"

2. Ökumenische Perspektiven

Literatur: K. LEHMANN/W. PANNENBERG (Hg.), Lehrverurteilungen - kirchentrennend? I: Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Freiburg-Göttingen 1986, 89-124;

a. Streit um die >Realpräsenz<?

Wenn es auch historisch, vorrangig aufgrund des unterschiedlichen jeweiligen philosophischen Hintergrundes, interkonfessionelle Auseinandersetzungen um das Stichwort >Realpräsenz< gegeben hat, ist heute, nach vielen gemeinsam erarbeiteten Erklärungen,¹² festzustellen: *"Über das >Dass< der Realpräsenz herrscht weitgehend Einigkeit, umstritten ist weiterhin das >Wie<. Oder anders gewendet: Zur Debatte steht nicht mehr primär der Glaube an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie, sondern die theologische Erklärung, die >Theorie< der Realpräsenz."*¹³ Hierfür jedoch gibt es vielfältige Erklärungsmöglichkeiten und -versuche bereits innerhalb einer Konfession; die bestehende Vielfalt kann also nicht (mehr) als Ausdruck oder Anlass (gravierender) konfessioneller Verständnisunterschiede der >Realpräsenz< gewertet werden.

b. Die leidige Amtsfrage

Für die Kirchen der Reformation steht zur Wahrung der apostolischen Kontinuität die rechte, dem Evangelium entsprechende Verkündigung und Sakramentsverwaltung im Vordergrund, *"während das*

¹² Gemeint sind: Gemeinsame Erklärung über die Lehre von der Eucharistie der Anglikanisch/Römisch-katholischen Internationalen Kommission, Windsor 1971; Die Lehre von der Eucharistie, Salisbury 1979; Das Herrenmahl. Bericht der Gemeinsamen Röm.-kath./Evangel.-luther. Kommission, 1978; Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt. Schlußbericht des Dialogs zwischen Reformiertem Weltbund und dem Sekretariat für die Einheit der Christen, 1977; Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfession. Gespräche auf Weltebene 1931-1982, hg.v. H. MEYER u.a., Paderborn-Frankfurt 1983.

¹³ G. HINTZEN, Transsignifikation und Transfinalisation. Überlegungen zur Eignung dieser Begriffe für das ökumenische Gespräch, in: Catholica 39 (1985) 193-216, 193.

*Moment der Amtsübertragung dahinter zurücktritt. So gewiß auch für die Reformationskirchen das von Christus geschenkte und gebotene ministerium verbi divini (>Predigtamt<) unverzichtbar ist (CA V), wird die Beauftragung dazu nicht sakramental verstanden und der Amtsträger nicht wesensgemäß vom Priestertum aller unterschieden. Demgegenüber ist nach katholischer Auffassung zur bevollmächtigten Verkündigung und Feier der Eucharistie die Amtsübertragung durch bischöfliche Handauflegung konstitutiv für die Kirche und damit auch für ihren Gottesdienst."*¹⁴

Auch für die evangelischen Kirchen gilt aber, dass zur Feier des Abendmahls im Normalfall ordinierte Pfarrer/innen berufen sind. Nur vertretungsweise und als Ausnahme dürfen es auch nichtordinierte Vikare/innen und Laien vollziehen. **Die Unterscheidung zwischen sakramental übertragener Weihegewalt als grundsätzlicher Bedingung für die Leitung der Eucharistie auf der einen und einer vorzugsweisen, nicht aber ausschließlichen Beauftragung des Amtsträgers zur Leitung des Abendmahls auf der anderen Seite bestimmt gegenwärtig den katholisch-evangelischen Dialog über die Eucharistie.** Das Konsensdokument von Lima (1982)¹⁵ umschreibt diesen Fragepunkt pragmatisch:

*"In der Feier der Eucharistie sammelt, lehrt und nährt Christus die Kirche. Er ist Christus, der zu dem Mahl einlädt und ihm vorsteht. Er ist der Hirte, der das Volk Gottes leitet, der Prophet, der das Wort Gottes verkündet, der Priester, der das Geheimnis Gottes feiert. In den meisten Kirchen wird dieser Vorsitz durch einen ordinierten Amtsträger zum Ausdruck gebracht. Wer der Eucharistiefeier im Namen Christi vorsteht, macht deutlich, dass der Ritus nicht Schöpfung oder Besitz der Versammlung ist, die Eucharistie wird als Gabe von Christus empfangen, der in seiner Kirche lebt. Der Diener (minister) der Eucharistie ist der Botschafter, der die göttliche Initiative repräsentiert und die Verbindung der Ortsgemeinde zu den anderen lokalen Gemeinschaften in der universalen Kirche zum Ausdruck bringt. **Eine lange und frühe christliche Tradition stellt die Ordination in den Zusammenhang des Gottesdienstes und insbesondere der Eucharistie.** Durch diese Einordnung der Ordinationshandlung wird das Verständnis der Ordination als ein Akt der gesamten Gemeinschaft und nicht eines bestimmten Standes in ihr oder des einzelnen Ordinierten bewahrt".*

Das II. VATICANUM (UR 22) hatte davon gesprochen, dass die Reformationskirchen, "vor allem wegen des Fehlens des Weihesakramentes die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit (substantia) des eucharistischen Mysteriums nicht gewahrt haben". Hier wäre also weiter zu fragen: Was ist und bewirkt die Ordination? und vor allem: Wie ist von lutherischer und reformatorischer Seite die ohne ordinierten Amtsträger vollzogene Eucharistiefeier zu betrachten?

c. Konvergenzlinien

Das Lima-Dokument formuliert breite Übereinstimmung im Eucharistieverständnis, so z.B.:

(1) **Die Eucharistie "ist die große Danksagung an den Vater für alles, was er in Schöpfung, Erlösung und Heiligung vollbracht hat, für alles, was er heute in der Kirche und in der Welt trotz der Sünden der Menschen vollbringt, für alles, was er vollbringen wird, wenn er sein Reich zur Vollendung bringt"** (Nr. 3, S. 559).

(2) **"Die Eucharistie ist das Gedächtnis (Memorial) des gekreuzigten und auferstandenen Christus; d.h. das lebendige und wirksame Zeichen seines Opfers, das ein für allemal am Kreuz vollbracht wurde und das weiterhin für alle Menschheit wirksam ist"** (5,559). In ihr ist Christus mit seinem Heilswerk realpräsentisch (13,560) gegenwärtig: als Schöpfungsmittler, in seiner Inkarnation, seinem öffentlichen Wirken, seinem Leiden und Kreuz, seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung. Die in der Eucharistie geschenkte Christusgemeinschaft ist ein Vorgeschmack der Parusie (6, 559).

(3) **Als Gemeinschaft mit Christus ist die Eucharistie auch Gebet der Gläubigen: sie ist Danksagung, Fürbitte, und sie ist Opfer.** *"In Christus bringen wir uns selbst dar als ein lebendiges und heiliges Opfer in unserem täglichen Leben (Röm 12,1; 1 Petr 2,5)"* (10,560).

¹⁴ Christlicher Gottesdienst im evangelisch-katholischen Gespräch. Studie der Theologischen Kontaktkommission der Kirchenleitung in Hessen, Hofgeismar 1984, 21-23.

¹⁵ Dokumente wachsender Übereinstimmung (Anm. 11) Nr. 29, 566; Nr. 41, 582.

(4) **Die Eucharistie ist** Danksagung an den Vater, Gemeinschaft mit Christus und **Werk des Heiligen Geistes**: sie hängt von seinem Wirken ab; er macht *"im eucharistischen Mahl den gekreuzigten und auferstandenen Christus für uns gegenwärtig, indem er die Verheißung der Einsetzungsworte erfüllt"* (14,561; 16,562).

(5) **Die Eucharistiefeier ist auch** *"Gemeinschaft im Leibe Christi, der Kirche... In der Eucharistie findet die Gemeinschaft des Volkes ihre volle Darstellung"* (19,562). Sie ist der *"zentrale Akt des Gottesdienstes der Kirche"* (1,558).

d. Eucharistiegemeinschaft

(1) Die rechtliche Situation

Zwei Gesichtspunkte bestimmen die Antwort: (1) Sakramente sind Zeichen kirchl. Einheit; und (2) sie sind Quellen der Gnade. Den ersten Aspekt fasst die GEMEINSAME SYNODE in den Grundsatz: *"Volle Eucharistiegemeinschaft ist nur möglich bei voller Kirchengemeinschaft; denn die Einheit der Kirche und die Communio von Leib und Blut Christi bedingen und tragen sich gegenseitig."*

Weil zu den orthodoxen Kirchen und noch mehr zu denen der Reformation trennende Unterschiede bestehen, ist eine volle Eucharistiegemeinschaft nicht möglich. *"Es würde der Eindruck einer Einheit entstehen, die in grundlegenden Fragen des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft so noch nicht besteht."*¹⁶ **Diesem Grundsatz entsprechend verbietet c. 908/CIC katholischen Priestern jede Konzelebration der Eucharistie mit Amtsträgern von Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften, die nicht in voller Verbundenheit mit der katholischen Kirche stehen.** Das gilt auch für solche, die nach katholischer Auffassung gültig die Priesterweihe empfangen haben. **Kriterium ist die fehlende Kirchengemeinschaft und nicht die Weihe.** Der Verweis auf die Eucharistie als Zeichen der Einheit, das darum Christen anderer Konfessionen nicht gereicht werden kann, ist nicht zuletzt bei verschiedenen orthodoxen Kirchen besonders ausgeprägt; sie betonen diesen Aspekt noch deutlicher, als im katholischen Raum üblich. Das wird nicht zuletzt dort sichtbar, wo es um die Gewichtung und Einordnung des anderen Gesichtspunktes geht: Die Eucharistie als Quelle der Gnade. **Aus diesem Grund können Mitglieder der Ostkirchen wie der Altkatholiken, so die Gemeinsame Synode, die Sakramente in der katholischen Kirche empfangen, wenn es ihnen aus äußeren oder inneren Gründen für längere Zeit nicht in der eigenen Kirche möglich ist. Umgekehrt ist es den Katholiken nicht nur erlaubt, sondern geraten, falls ansonsten für längere Zeit keine Gelegenheit dazu besteht, an der Eucharistiefeier (und anderen Sakramenten) dieser Kirchen teilzunehmen.**

Mit den **Ostkirchen** und den **Altkatholiken**, die trotz aller Trennung die überlieferten Sakramente pflegen, besteht eine >eingeschränkte Eucharistiegemeinschaft<.¹⁷ Dies wird jedoch von den russisch- und griechisch-orthodoxen Kirchen bisher anders gesehen; allein mit dem syrisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochien besteht eine Übereinkunft über gegenseitige pastorale Hilfen, die ausdrücklich auch die gegenseitige Zulassung zu den Sakramenten (Buße, Eucharistie, Krankensalbung) u.U. einschließt.¹⁸

Die Situation mit den reformator. Christen ist differenzierter. Unter der Voraussetzung, dass sie den katholischen Eucharistieglauben teilen, kann ihnen das Sakrament gereicht werden, *"wenn Todesgefahr besteht oder wenn nach dem Urteil des Diözesanbischofs bzw. der Bischofskonferenz eine andere schwere Notlage dazu drängt"* und die Betroffenen keinen Spender ihrer Gemeinschaft aufsuchen können (c. 844,4/CIC). Umgekehrt wird den Katholiken vom Kommunionempfang in den Kirchen der Reformation abgeraten: *"Die (Gemeinsame) Synode kann... zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Teilnahme eines katholischen Christen am evangelischen Abendmahl nicht gutheißen"*.¹⁹

¹⁶ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg ²1976, Gottesdienst 5.4, 214.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Der Text der Vereinbarung ist dokumentiert in: Una Sancta 39 (1984) 342-344; vgl. G. VOSS, in: Handbuch der Ökumenik III/2, 241.

¹⁹ Beschluss Gottesdienst 5.5, in: Gemeinsame Synode (Anm. 16) 216.

Wer jedoch, **seinem Gewissen folgend**, aus gewichtigen Gründen doch am evangelischen Abendmahl teilnehmen möchte, sollte *"bedenken, dass eine solche Teilnahme dem inneren Zusammenhang von Eucharistie und Kirchengemeinschaft, besonders im Hinblick auf das Amtsverständnis, nicht entspricht. Bei der Entscheidung, vor die er sich gestellt sieht, darf er weder das Beheimatetsein in der eigenen Kirche gefährden, noch darf seine Entscheidung der Verleugnung des eigenen Glaubens und der eigenen Kirche gleichkommen oder anderen eine solche Deutung nahelegen"*.²⁰

Das ÖKUMENISCHE DIREKTORIUM²¹ von 1993 akzentuiert ähnlich. - Im Hinblick auf die Situation **konfessionsverschiedener Ehen** hat die Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz im Februar 1997 auf eine Anfrage der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AeK) in Nürnberg mitgeteilt, dass die nicht-katholischen Partner in besonderen Einzelfällen, insbesondere >in schwerer Notlage< zur Kommunion zugelassen seien. Die Feststellung einer solchen Notlage obliege dem Pfarrer. Die Ökumenekommission beruft sich in ihrer Mitteilung auf Aussagen des Ökumenismusdekretes des II. Vatikanums und schließt an an das >Direktorium über den Ökumenismus<, welches vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen bereits im März 1993 herausgegeben wurde (vgl. auch c. 844,4/CIC, in welchem in schwereren Notlagen der Sakramentenempfang auch Nichtkatholiken gestatten wird).

Die evangelischen Kirchen stehen der Abendmahlsgemeinschaft hingegen relativ offen gegenüber. Hier heißt es:

"Wenn in besonderen Fällen Glieder der römisch-katholischen Kirche im Vertrauen auf das Wort Christi dieser Einladung folgen und am Abendmahl teilnehmen wollen, sehen wir uns nicht ermächtigt, sie nur deshalb daran zu hindern, weil sie nicht Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche sind. Wir erwarten jedoch von allen, die zum Tisch des Herrn treten, dass sie das heilige Abendmahl in unserem Gottesdienst als der Stiftung Christi gemäß anerkennen... Dabei gehen wir davon aus, dass ein solcher Kommunikant sich dadurch nicht seiner eigenen Kirche entfremdet."

und:

*"Wenn evangelisch-lutherische Christen... in besonderen Fällen bei einer Eucharistiefeier in einer Gemeinde der römisch-katholischen Kirche kommunizieren wollen, so können sie darauf vertrauen, dass der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus sich ihnen kraft der Zusage seiner Worte bei der Einsetzung des Abendmahls leibhaftig schenkt. Wer in solchem Glauben zum Tisch des Herrn tritt, der bekennt Christus, bereut seine Sünden und preist die Barmherzigkeit Gottes in seinem Sohn durch den Heiligen Geist. Anderes als Vorbedingung für den Empfang des Abendmahls zu fordern, kann nach unserer Überzeugung Christen nicht verpflichten. Sofern evangelisch-lutherische Christen dies bewußt ist, sehen wir uns nicht ermächtigt, ihnen in besonderen Fällen die Teilnahme an der römisch-katholischen Eucharistiefeier grundsätzlich zu verwehren."*²²

(2) Das Gewissen entscheidet

Prinzipiell ist es eine Selbstverständlichkeit für den christlichen Glauben. Von der Gemeinsamen Synode der katholischen Bistümer wurde es in Bezug auf die Abendmahlsgemeinschaft aber eigens betont und sei deshalb auch hier ausdrücklich erwähnt. Bei allen kirchlichen Regelungen gilt: Entscheidend in der jeweiligen konkreten Situation ist das Gewissen des bzw. der einzelnen Gläubigen. *"Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass ein katholischer Christ - seinem persönlichen Gewissens-spruch folgend - in seiner besonderen Lage Gründe zu erkennen glaubt, die ihm seine Teilnahme am evangelischen Abendmahl innerlich notwendig erscheinen lassen"*.²³

²⁰ Ebd.

²¹ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 110, Bonn 1993; vgl. dazu H.A. RAEM, Das neue Ökumenische Direktorium, in: Geist und Leben 66 (1993) 386-390.

²² So der Beschluss der 5. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD): *"Pastoraltheologische Handreichung zur Frage einer Teilnahme evang.-luth. und röm.-kath. Christen an Eucharistie- und Abendmahlfeiern der anderen Konfession"* von 1975.

²³ Beschluss Gottesdienst 5.5, in: Gemeinsame Synode (Anm. 15) 216.